Start of Rosa Gomperz Collection

AR 11890

Sys #: 000410686

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 11890 V1 Rosa Gomperz Collection, 1909-1916

Mit dem innigen Wunsche,
dass Ihr zur guten Stunde die
Schwelle Eueres neuen Heims be-
tretet und das alte Glück Euch
dahin nachfolge, grüsst Dich,
theuerer Freund, und Deine lie-
be Frau herzlichst Deine treue
Tante

Rosa.

Budapest d. 20. IV. 909.

Die neue Adresse bitte,
nicht zu vergessen.

1909

Geliebter Freund!

Wie Du mir sagtest, werdet
Ihr baldigst übersiedeln, und da
möchte ich gerne für die neue Woh-
nung den längst versprochenen
„Absorbersee" übersenden der Euch
gleich Anfangs freundlich entgegen-
lachen soll. Ich habe dort einst
mals mit meinem theuern Sig-
mund, Irma, Ninon und der ar-
men Wilt, die mehrere Wochen
unser Gast war, unvergessliche

Stunden verbracht, daher ich das Bild als heilige Familienreliquie betrachtete. Deshalb ist es mir auch darum zuthun, dass das Bild noch unter meiner eigenen Aufsicht sorgsam verpackt und unbeschadet in Deine Hände gelange.

Sobald Ihr nun soweit in Ordnung gekommen, um dem Bilde, das 182 cmtr. lang und 115 breit ist, den richtigen Platz anweisen zu können, so bitte, mich seiner Zeit bloss durch ein paar Worte gütigst zu verständigen, wann ich dasselbe abschicken darf.

Gegen den 15 Mai gedenke ich s. G. w. auf den Schwabenberg zu übersiedeln, und falls Ihr bisdahin schon in der Lage seid, das Bild zu übernehmen, so lasse es noch vor meinem Umzug abgehn, sollte Euch dies aber nicht bequem sein, so bleibt es bis zum Herbst aufgeschoben.

Rosa Gomperz (1830-1917), mother-in-law of David Kaufmann, co-author with Max Freudenthal of the 'Familie Gomperz.' Rosa G., b. Pest 1830, oldest daughter (of 9) of Philip G. and Nettie Theben married her father's brother Sigmund G. in 1847 (d. 1893); their daughter Irma m. David Kaufmann. Philipp's youngest brother Bernhard was the father of my paternal grandmother Maria Gomperz, m. Pollaczek.

Geliebter Freund!

Wie Du mir sagtest werdet ihr baldigst übersiedeln, und da möchte ich gerne für die neue Wohnung den längst versprochenen 'Csobaersee' übersenden der Euch gleich Anfangs freundlich entgegen lachen soll. Ich habe dort einstmals mit meinem theurem Sigmund, Irma, Ninon und der armen Wilt, die mehrere Wochen unser Gast war, unvergessliche Stunden verbracht, daher ich das Bild als heilige Familienreliquie betrachtete. Deshalb ist es mir auch darum zuthun, dass das Bild noch unter meiner eigenen Aufsicht sorgsam verpackt und unbeschadet in Deine Hände gelangt.

Sobald Ihr nun soweit in Ordnung gekommen, um dem Bilde das 182 cm. lang und 115 breit ist, den richtigen Platz anweisen zu können, so bitte, mich seiner Zeit bloss durch ein paar Worte gütig zu verständigen, wann ich dasselbe abschicken darf.

Gegen den 15 Mai gedenke ich s. G. w. auf den Schwabenberg zu übersiedeln, und falls Ihr bisdahin schon in der Lage seid, das Bild zu übernehmen, so lasse ich es noch vor meinem Umzug abgehen, sollte Euch dies aber nicht bequem sein, so bleibt es bis zum Herbst aufgeschoben.

Mit dem innigsten Wunsche, dass Ihr zur guten Stunde die Schwelle Eures neuen Heims betretet und das alte Glück Euch dahin nachfolge, grüßt Dich, theurer Freund, und Deine liebe Frau herzlichst Deine theure Tante

Rosa.

Budapest d. 20. IV. 909.

Die neue Adresse bitte, nicht zu vergessen.

te ebenfalls sein Bild ein, aus dessen schönem, ehrwürdigen Gesicht Güte und Klugheit sprechen.

Wäre es nach meinem Herzen gegangen, ich wäre gerne über den Ocean geflogen, so aber blieb es nur ein frommer Wunsch.

Kaum waren die Festlichkeiten in Newyork vorüber, als ich zu meiner Überraschung von Samuel Gompers aus Washington, wo er Zuhause ist, die Nachricht erhalten, dass er eine Europareise plant, Frau und Tochter ihn begleiten und mich in Budapest aufsuchen werden.

Jedoch ein tragisches Verhängniss hatte es anders bestimmt, mir war die Freude versagt, diese feinen, wahrhaft vornehmen Men-

1911

Geliebter Freund!

Erst vor Kurzem habe ich das Bett verlassen, an das mich ein heftig neuralgischer Schmerz gefesselt hatte.

Der linke Fuss muss jetzt geschont werden, und da ich zumeist eine sitzende Lebensweise führe, will ich es versuchen, bei Trompetenschall und Paukenklang, die mein ständig geräuschvolles, brausendes Orchester bilden, Dir folgende Episode aus meiner jüngsten Vergangenheit zu erzählen.

Vor drei Jahren erhielt ich von einer Bekannten, die jetzt in Newyork lebt, zwei Zeitungsartikel eingeschickt, mit der Überschrift „Samuel Gompers". Aus denselben ersah ich, dass

sich auch in der neuen Welt ein Zweig unseres Stammes niedergelassen, an dessen Spitze ein Mann steht, der durch seine idealen Bestrebungen und grossartige Wirksamkeit zum Wohle seiner Mitbrüder, mein lebhaftes Interesse erregte. Ich fasste nun Muth an ihn zu schreiben, und zu meiner bessern Empfehlung schickte ich gleichzeitig unsere „Familiengeschichte" ein. Die Antwort kam rasch, war ebenso liebenswürdig als entgegenkommend und übertraf jede Erwartung. Der Brief kam in Begleitung eines gelungenen Bildes, dessen Züge den Stempel unverkennbarer Familienähnlichkeit tragen, und die Überschrift des Schreibens lautete: „My dear Cousin."

Seit jener Zeit standen wir in regem, brieflichen Verkehr, dessen herzlich warmer Ton bei Stockamerikanern, sich nur auf ein angeborenes, echt jüdisches Herz zurückführen lässt. Bald nachher erhielt ich eine freundschaftlich dringende Einladung der achtzigsten Geburtstagsfeier des Vaters von Samuel Gompers anzuwohnen, die, nach amerikanischem Stile in glänzender Weise begangen wurden. Ein eigenes Comitée wurde hiezu eingesetzt, um alle Familienglieder, die in den Städten Amerikas zerstreut leben, einzuladen und nach Newyork zu versammeln, wo der alte Herr, Salomon Gompers ansässig ist. Auch er schrieb an mich in verwandtschaftlich liebreichen Worten und schick

sen und einer zahlreichen Familie geradezu kärglich ist.

Kurz vor seiner Abreise nach Europa wurde er seiner allzu freisinnigen Reden wegen zu einer längern Freiheitsstrafe verurtheilt, die er nach seiner Wiederkehr abbüssen sollte. Bei seiner Rückkunft aber in Washington wurde ihm von vielen Tausenden ein solcher Empfang bereitet und solche Ehren erwiesen, wie sie noch keinem gekrönten Haupte zutheil geworden, um die Regierung zum Erlass der Strafe zu zwingen.

All diese Vorgänge haben mich freudig und schmerzlich zugleich bewegt, denn bei dem Gedanken blutet mir das Herz, dass es David nicht beschieden war, das mitzuerleben, sich von Angesicht zu Angesicht sehen und sprechen zu können.

Am 9. August vor 2 Jahren langten sie hier an, während ich am Schwabenberg schwer krank daniederlag, bis an den Zähnen in Eis verpackt, um die Gluth zu mildern, auf der ich stückweise geröstet worden. Unter solch qualvollen Leiden war es unmöglich einen Besuch zu empfangen, und da im Sommer all meine Nächsten abwesend waren, brachte mir Könnig das Opfer, einen Theil seiner Ferien aufzugeben, um die Ankunft der Familie hier abzuwarten. Obwohl der Gute Alles aufgeboten in meinem Namen Gastfreundschaft zu üben, gelang es ihm nicht die tiefe Verstimmung

über den verfehlten Zweck zu bannen.

Die stereotype Antwort auf jegliche Frage, oder Ansprache blieb: „Wir wollen auf den Schwabenberg zu Frau Gompers," und der arme König hatte einen schweren Stand.

Der Abschiedsbrief, den Gompers kurz vor der Abfahrt von Budapest an mich gerichtet, war so ergreifend, dass ich mich über die ausgesuchte Tücke des Zufalls gar nicht trösten konnte, und werde ich den Schmerz darüber zeitlebens nicht verwinden. König konnte mir nicht genug erzählen, welch sympatischen Eindruck die Familie gemacht, die Frau ist lieb, gut und klug, die Tochter, eine Vollblutamerikanerin von strahlender Schönheit, ist Gesangskünstlerin, doch der Vater ist die Krone von Allen. Sein einfach schlichtes Wesen, sein milder Geist machen es begreiflich, dass Hunderttausende in begeisterter Liebe und Verehrung ihm anhängen. Jedoch besser als jede Schilderung sprechen folgende Thatsachen für ihn.

Die Regierung bot ihm einen Ministerposten für Arbeiter-Angelegenheiten, mit dem Jahresgehalte von 20,000 Dollars an, den er ausschlug, um seiner Aufgabe treu zu bleiben, das Loos der Arbeiter zu verbessern. Der sonderbare Schwärmer, der Herausgeber einer Arbeiterzeitung ist, begnügt sich nun mit dem geringen Einkommen von 4000 Dollars, das bei amerikanischen Verhältnis-

hat es mir einstmals, als ich noch et. was jünger war, zum Geburtstag ge. schenkt. Dir, geliebter Freund, habe ich die Krawattennadel bestimmt, die David als Bräutigam von uns bekommen, nach seinem Heimgang gab sie mir Irma zu meinem 70. Geburtstage. Diese Doppelerinne. rung wird sie Dir werthvoll ma. chen. Gerne hätte ich all das Dir persönlich übergeben und seit Mo. naten hoffte ich auf einen günsti. gen Zufall, der Dich hieher führen würde, aber alles Warten war ver. gebens. Göethe sagt: „Nicht nur das Unmögliche, sondern so vieles Mögli. che ist dem Menschen versagt."

Nachdem es aber nicht rathsam ist, in meinem Alter und bei mei. nem Befinden die Dinge aufs Un. gewisse zu verschieben, habe ich mich entschlossen, Dir, lieber Freund, meine Gedanken schriftlich zu unterbreiten, in der Hoffnung, Du werdest mir Deine Ansichten darüber mittheilen.

Ich habe mich in letzter Zeit viel mit Familiengeschichte beschäftigt, ich habe mich bemüht, die Schicksale unserer Vorfahren, soweit es mir möglich war, zu erforschen, ich habe mich bemüht, ihr Leben und ihr Wirken zu ergründen, ich habe mich bemüht, ihre Charaktere zu studiren, ich habe mich bemüht, ihre Gedanken zu errathen, ich habe mich bemüht, ihre Gefühle zu ergründen, ich habe mich bemüht, ihre Leiden und ihre Freuden zu theilen, ich habe mich bemüht, mit ihnen zu leben und mit seinem erlauchteten Geiste die Schicksale zu erforschen, die unsere Ahnen nach der neuen Welt verschlagen.

All dies habe ich auch Dr. Freu. denthal mitgetheilt und ihm die be. treffenden Zeitungsartikel, mit noch andern Drucksachen, die ich von Gom. pers erhalten, eingeschickt, da ich sein warmes Interesse für unsere Familien. geschichte kenne. Er war von mei. ner Sendung sehr erfreut und schrieb er werde die empfangenen Schrift. stücke als werthvollen Beitrag zu einem Anhang unserer Geschichte aufbewahren. Gleichzeitig sagte er mir, dass Samuel Gompers ihm kein Fremder sei, er habe sich seiner Zeit an ihn gewendet, als er die Arbeit unserer Familiengeschichte begonnen,

aber leider keine Antwort erhalten, er bat mich nun, bei Gompers deshalb nachzufragen.

Nachdem ich weiss, dass auch Du, theuerer Freund, die Traditionen unseres Hauses hochhältst und in diesem Sinne auch Deine Kinder erziehest, so dürfte es Dich vielleicht interessieren, unsere überseeischen Stammesgenossen mindestens den Bildnissen nach näher kennen zu lernen, die ich nirgend besser als bei Dir aufgehoben wüsste. Ich habe nämlich seit letzter Zeit in meinem Hause endgiltig Ordnung gemacht, jeden Schrank, das kleinste Lädchen gründlich durchstöbert, nur das Nothwendigste zum Gebrauch zurückbehalten und alles Übrige nach Wissen und Gewissen vertheilt. Ich bewohne jetzt blos wenige Räume, Empfangssalon, Musik- und Schreibzimmer sind bereits leer, bis auf Bilder, von deren Anblick ich mich noch nicht trennen mochte. Bei dieser grossen General inspectio oculāris fand sich Somanches vor, womit ich Andern eine Freude bereiten konnte und da erlaube ich mir, auch Deinen beiden Söhnen zwei meiner Lieblingswerke zu übersenden, dem Ältern Schillers Gedichte mit Illustration, dem Jüngern „Hermann und Dorothea" ebenfalls illustrirt. Deinem lieben Töchterchen schicke ich Gruss und Kuss und eine kleine, antike Blumenvase. Deine liebe Frau bitte ich beifolgendes antike Armband in freundlichem Gedenken zu benützen, Sigmund

gewisse hinauszuschieben, so wählte ich diesen Weg der Übermittlung, da ich glaube, es dürfte Dir lieber sein, so intime Zeichen freundschaftlicher Anhänglichkeit aus meiner Hand als einer fremden zu empfangen. Auch gewähret es einer Pedantin, wie ich es bin, mehr Beruhigung, alles schön säuberlich selber zu thun, als es für später Andern zu überlassen.

So unerlaubt lang dieser Brief auch ausgefallen, habe ich doch noch eine Frage übrig, ob Du das Buch „der Glückl von Hammeln" in deutscher Übersetzung besitzest. Wenn nicht, so werde ich es mit noch andern Schriftstücken, die mir werth sind und für den Augenblick noch behalten will, für Dich aufbewahren

und als Dein Eigenthum bezeichnen. Darunter befinden sich Bilder von bekannten Ärzten, mit denen ich während vieler Jahre in freundschaftlichem Verkehr gestanden, und die ich gerne bei Dir untergebracht wüsste. Deine Briefe aber, lege ich aus Sicherheitsgründen schon jetzt bei.

Mit dem Wunsche, dass Ihr diese Zeilen in Begleitung meiner Sendung freundlich aufnehmen möget, schliesse ich mit den Worten Jean Pauls: „Es gehe Euch nie anders als wohl."

Es grüsst Euch Alle herzlichst

Tante Rosa.

Budapest 9 11. II 24.

Gomperz – Gompers. Group of letters written by a great aunt of Felix' mother living in Budapest and telling of the visit of the famous American labor leader, her cousin Samuel Gompers, to Budapest.

Geliebter Freund!

Erst vor Kurzem habe ich das Bett verlassen, an das mich ein heftig neuralgischer Schmerz gefesselt hatte.

Der linke Fuss muss jetzt geschont werden, und da ich zumeist eine sitzende Lebensweise führe, will ich es versuchen, bei Trompetenschall und Paukenklang, die mein ständig geräuschvolles, brausendes Orchester bilden, Dir folgende Episode aus meiner jüngsten Vergangenheit zu erzählen.

Vor drei Jahren erhielt ich von einer Bekannten, die jetzt in Newyork lebt, zwei Zeitungsartikel eingeschickt, mit der Überschrift "Samuel Gompers". Aus denselben ersah ich, dass sich auch in der neuen Welt ein Zweig unseres Stammes niedergelassen, an dessen Spitze ein Mann steht, der surch seine idealen Bestrebungen und grossartigen Wirksamkeit zum Wohle seiner Mitbrüder, mein lebhaftes Interesse erregte. Ich fasste nun Muth an ihn zu schreiben, und zu meiner besseren Empfehlung schickte ich gleichzeitig unsere "Familiengeschichte" ein. Die Antwort kam rasch, war ebenso liebenswürdig als entgegenkommend und übertraf jede Erwartung. Der Brief kam in Begleitung eines gelungenen Bildes, dessen Züge den Stempel unverkennbarer Familienähnlichkeit tragen, und die Überschrift des Schreiben lautete: "My dear Cousin". Seit jener Zeit standen wir in regem, brieflichen Verkehr, dessen herzlich warmer Ton, bei Stockamerikanern, sich nur auf ein angeboren, echt jüdisches Herz zurückführen lässt. Bald nachher erhielt ich eine freundschaftlch dringende Einladung der achtzigsten Geburtstagsfeier des Vaters von Samuel Gompers anzuwohnen, die, nach amerikanischem Stils in glänzender Weise begangen worden. Ein eigenes Comité wurde hiezu eingesetzt, um alle Familienglieder, die in den Städten Amerikas zerstreut leben, einzuladen und nach Newyork zu versammeln, wo der alte Herr Samuel Gompers ansässig ist. Auch er schrieb an mich in verwandschaftlich liebreichen Worten und schickte ebenfall sein Bild ein, aus dessem schönen, ehrwürdigem Gesicht, Güte und Klugheit sprechen. Wäre es nach meinem Herzen gegangen, ich wäre gerne über den Ozean geflogen, so aber blieb es nur ein frommer Wunsch.

Kaum waren die Festlichkeiten in Newyork vorüber, als ich zu meiner Überraschung von Samuel Gompers aus Washington, wo er Zuhause ist, die Nachricht erhalten, dass er eine Europareise plant, Frau und Tochter ihn begleiten und mich in Budapest aufsuchen werden.

Jedoch ein tragisches Verhängnis hatte es anders bestimmt, mir war die Freude versagt, diese feinen, wahrhaft vornehmen Menschen von Angesicht zu Angesicht sehen und sprechen zu können.

Am 9. August vor 2 Jahren langten sie hier an, während ich am Schwabenberg schwer krank danieder lag, bis an den Zähnen in Eis verpackt, um die Gluth zu mildern, auf der ich stückweise geröstet wurde. Unter solch qualvollen Leiden war es unmöglich einen Besuch zu empfangen und da im Sommer all meine Nächsten abwesend waren, brachte mir König das Opfer, einen Theil seiner Ferien aufzugeben, um die Ankunft der Familie hier abzuwarten. Obwohl der Gute Alles aufgeboten, in meinem Namen Gastfreundschaft zu üben, gelang es ihm nicht die tiefe Verstimmung über den verfehlten Zweck zu bannen.

Die stereotypische Antwort auf jegliche Frage, oder Ansprache blieb: "Wir wollen auf den Schwabenberg zu Frau Gomperz," und der arme König hatte eine schweren Stand.

Der Abschiedsbrief, den Gompers kurz vor der Abfahrt von Budapest an mich gerichtet, war so ergreifend, dass ich mich über die ausgesuchte Tücke des Zufalls garnicht trösten konnte, und werde ich den Schmerz darüber zeitlebens nicht verwinden. König konnte mir nicht genug erzählen, welch sympatischen Eindruck die Familie gemacht, die Frau ist lieb, gut und klug, die Tochter eine Vollblutamerikanerin von strahlender Schönheit, ist Gesangskünstlerin, doch der Vater ist die Krone von Allen. Sein einfach schlichtes Wesen milder Geist machen es begreiflich, dass Hunderttausende in begeisterter Liebe und Verehrung ihm anhängen. Jedoch besser als jede Schilderung sprechen folgende Thatsachen für ihn.

Die Regierung bot ihm einen Ministerposten für Arbeiterangelegenheiten mit dem Jahresgehalte von 20,000 Dollars an, den er ausschlug, um seiner Aufgabe treu zu bleiben, das Loos der Arbeiter zu verbessern. Der "sonderbare Schwärmer", der Herausgeber einer Arbeiterzeitung ist, begnügt sich nun mit dem geringen Einkommen von 4000 Dollars, das bei amerikanischen Verhältnissen und einer zahlreichen Familie geradezu kärglich ist.

Kurz vor seiner Abreise nach Europa wurde er seiner allzufreisinnigen Reden wegen zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, die er nach seiner Wiederkehr abbüssen sollte. Bei seiner Rückkehr aber in Washington, wurde ihm von vielen Tausenden ein solcher Empfang bereitet und solche Ehren erwiesen, wie sie noch keinem gekrönten Haupte zutheil geworden, um die Regierung zum Erlass der Strafe zu zwingen.

All die Vorgänge haben mich freudig und schmerzlich zugleich bewegt, denn bei dem Gedanken blutet mir das Herz, dass es David nicht beschieden war, das mitzuerleben und mit seinem erleuchteten Geiste, die Schicksale zu erforschen, die unsere Urahnen nach der neuen Welt verschlagen.

All dies habe ich auch Dr. Freudenthal mitgetheilt und ihm die betreffenden Zeitungsartikel, mit noch anderen Drucksachen, die ich von Gompers erhalten, eingeschickt, da ich sein warmes Interesse für unsere Familiengeschichte kenne. Er war von meiner Sendung sehr erfreut, und schrieb, er werde die empfangenen Schriftstücke als werthvollen Beitrag zu einem Anhang unserer Geschichte aufbewahren. Gleichzeitig sagte er mir, dass Samuel Gompers ihm kein Fremder sei, er habe sich seiner Zeit an ihn gewendet, als er die Arbeit unserer Familiengeschichte begonnen, aber leider keine Antwort erhalten, er bat mich nun bei Gompers deshalb nachzufragen.

Nachdem ich weiss, dass auch Du, theuerer Freund, die Traditionen unseres Hauses hochhältst und in diesem Sinne auch Deine Kinder erziehest, so dürfte es Dich vielleicht interessieren unsere überseeischen Stammesgenossen mindestens den Bildnissen nach näher kennen zu lernen, die ich nirgends besser als bei Dir aufgehoben wüsste. Ich habe nämlich seit letzter Zeit in meinem Hause endgiltig Ordnung gemacht, jeden Schrank, das kleinste Lädchen gründlich durchstöbert, nur das Nothwendigste zum Gebrauch zurückbehalten und alles Übrige nach Wissen und Gewissen vertheilt.

Ich bewohne jetzt bloss wenige Räume, Empfangsalon und Musik- und Schreibzimmer sind bereits leer, bis auf Bilder, von deren Anblick ich mich noch nicht trennen mochte. Bei dieser grossen General inspectio ocularis fand sich Somanches vor, womit ich Andern eine Freude bereiten konnte und da erlaube ich mir, auch Deinen beiden Söhnen zwei meiner Lieblingswerke zu übersenden, dem Ältern Schillers Gedichte mit Illustration, dem Jüngern "Hermann und Dorothea" ebenfalls illustrirt. Deinem lieben Töchterchen schicke ich Gruss und Kuss und eine kleine, antike Blumenvase. Deine liebe Frau bitte ich beiliegendes antike Armband in freundlichem Gedenken zu benützten, Sigmund hat es mir einstmals, als ich noch etwas jünger war, zum Geburtstag geschenkt. Dir, geliebter Freund, habe ich die Kravattennadel bestimmt, die David als Bräutigam von uns bekommen, nach seinem Heimgang, gab sie mir Irma zu meinem 70. Geburtstage. Diese Doppelerinnerung wird sie Dir werthvoll machen. Gerne hätte ich all das Dir persönlich übergeben und seit Monaten hoffte ich auf einen günstigen Zufall, der Dich hieher führen würde, aber alles Warten war vergebens. Goethe sagt: "Nicht nur das Unmögliche, aber so vieles Mögliche ist dem Menschen versagt."

Nachdem es aber nicht rathsam ist, in meinem Alter und bei meinem Befinden die Dinge aufs Ungewisse hinauszuschieben, so wählte ich diesen Weg der Übermittlung, da ich

glaube, es dürfte Dir lieber sein, so intime Zeichen freundschaftlicher Anhänglichkeit aus meiner Hand als einer fremden zu empfangen. Auch gewährt es einer Pedantin, wie ich es bin, mehr Beruhigung, Alles schön, säuberlich selber zu thun, als für später Andern zu überlassen.

So unerlaubt lang diese Brief auch ausgefallen, habe ich doch noch eine Frage übrig, ob Du das Buch "der Glückel von Hammeln" in deutscher Übersetzung besitzest. Wenn nicht, so werde ich es mit noch andern Schriftstücken, die mir werth sind und für den Augenblick noch behalten will, für Dich aufbewahren und als Dein Eigenthum bezeichnen. Darunter befinden sich Bilder von bekannten Ärzten, mit denen ich während vieler Jahre in freundschaftlichem Verkehr gestanden, und die ich gerne bei Dir untergebracht wüsste. Deine Briefe, aber, lege ich aus Sicherheitsgründen, schon jetzt bei.

Mit dem Wunsche, dass Ihr diese Zeilen in Begleitung meiner Sendung freundlich aufnehmen möget, schliesse ich mit den Worten Jean Pauls: "Es gehe Euch nie Anders als wohl."

Es grüsst Euch Alle herzlichst
Tante Rosa

Budapest 911. II. 24

fühle, dass ich ihm diesmal nicht auch mein leserlich deutsches Konzept einschicken kann. Gestern besuchte mich König, als ich ihm frage, ob er die Fetzen noch habe, oder schon weg geworfen, da Dr. Gomperz und Bruder Karl die Hb. schrift gerne haben möchten, da antwortet er ruhig und gelassen, er habe alles an Gomperz abgeschickt. Ich war entsetzt, und kann es nicht begreifen, wie ein so kluger, guter Mensch mir das anthun konnte, solch unverständliches Kauderwelsch aus der Hand zu geben, worüber ich ganz untröstlich bin.

Geliebter Freund!

Gerne hätte ich Dir die Hb. schrift des Briefes an Gomperz eingeschickt, wäre es nicht durch einen mir unangenehmen Zwischenfall verhindert worden. Ich schreibe nämlich das Konzept all meiner Briefe und Karten selber nieder, da ich von meiner Sekretärin, die eine geborne Stockungarin ist, nicht fordern kann, dass sie auch deutsche Briefe orthographisch richtig schreibe. Und zu diesen Konzepten benütze ich die leergebliebenen Seiten

von Briefen, die für mich kei-
nen Werth haben und dann
vernichtet werden, sobald das
Fräulein den für sie bestimten
Theil abgeschrieben. So geschah
es auch jetzt, ich schrieb auf
dem ungebraucht leeren Papier
mehrerer indiferenten Zuschrif-
ten, das Konzept an Gompers,
übergab den ganzen Pack Kö-
nig, damit er den Brief ins
Englische, wie gewöhnlich, über-
trage. Sonst aber, schon seit
vielen Jahren meiner Korres-
pondenz, mit dem mir theu-
ern Freunde, legte Königmein
rein und sauber geschriebenes
eigenhändig deutsches Konzept
bei, das Gompers verlangte, und
zu seinem leichtern Verständniss,
war König so freundlich, mei-
ne Briefe stets ins Englische zu
übersetzen. Gerade diesmal
war es mir unmöglich, infolge
meines schlechten Befindens
das Konzept anständig und
leserlich niederzuschreiben,
Vieles war korrigiert und aus-
gestrichen mit unsicherer, zit-
ternder Hand, ein wahres
Scheusal von einem Briefe.
Als ich den Plunder König
übergab, der schon meine halben
Gedanken errät, bat ich ihn,
Gompers zu schreiben, dass ich
mich seit letzter Zeit so unwohl

non ständigen Werth zu verleihen, lege ich bei dieser Gelegenheit Deine kostbaren Briefe bei, um sie in Deiner Hand sicher geborgen zu wissen, was mir eine grosse Beruhigung ist.

Mit herzlichem Gruss an Dich, theuerer Freund, und Deine liebe Frau, bin ich in treuer Liebe Deine Dich verehrende Tante

Rosa.

Budapest, 9/5. VIII 16.

Gomers

Als König meine Bestürzung sah, sagte er: ich musste Ihre eignen Schriftzüge einschicken, so wenig präsentabel sie auch waren, um bei Gompers keinerlei Verdacht aufkommen zu lassen, dass dieses eindringlich beredte Schreiben wirklich von Ihrer Hand stammt. Welchen Eindruck aber dieses Sammelsurium fremder Briefe, vermischt mit meinen Ausführungen über die Munitions-Ausfuhr Amerikas, auf den klugen Mann machen muss, kann ich mir denken, und was einmal ins Lächerliche ver-

zerrt wird, kann dem Ernst einer Sache nur schaden, was mir bitter weh thut.

Was nun den Inhalt des Briefes anbangt, hast Du nichts daran verloren, denn er war nicht so ausgearbeitet, als es die Wichtigkeit vorliegenden Falles verdient, vielmehr schrieb ich ihn in fieberhafter Hast, nur damit er je eher abgesendet werden könne. Die Ursache dieser ewigen Unruhe und Eile liegt in dem Umstande, dass ich seit letzter Zeit häufig von Schwindelanfällen und Übelkeiten, zum Vergehn heimgesucht werde, und da ich weiss, was das zu bedeuten hat, möchte ich alles Nöthige noch rasch erledigen. Hätte ich ahnen können, was mir aus dieser nervösen Erregtheit erwachsen könne, ich hätte den fatalen Brief gerne länger zurückbehalten, um ihn schön säuberlich abzuschreiben, wie ich es bisher gethan. Doch Versäumnisse welcher Art immer lassen sich im Leben nicht mehr einbringen, und was einmal geschehen ist, kann nicht mehr geändert werden.

Um vorangehenden langweiligen Zeilen doch noch ei-

Geliebter Freund!

Gerne hätte ich Dir die Abschrift des Briefes an Gompers eingeschickt, wäre es nicht durch einen mir unangenehmen Zwischenfall verhindert worden. Ich schreibe nämlich das Konzept all meiner Briefe und Karten selber nieder, da ich von meiner Sekretärin, die eine geborene Stockungarin ist, nicht fordern kann, dass sie auch deutsche Briefe orthographisch richtig schreibe. Und zu diesen Konzepten benütze ich die leergebliebenen Seiten von Briefen, die für mich keinen Werth haben und dann vernichtet werden, sobald das Fräulein den für sie bestimmten Theil abgeschrieben. So geschah es auch jetzt, ich schrieb auf dem ungebraucht, leeren Papier mehrerer indifferenten Zuschriften, das Konzept an Gompers, übergab den ganzen Pack König, damit er den Brief is Englische, wie gewöhnlich, übertrage. Sonst aber, schon seit vielen Jahren meiner Korrespondenz, mit dem mir theuern Freunde, legte König mein rein und sauber geschriebenes, eigenhändig deutsches Konzept bei, das Gompers verlangte, und zu seinem leichtern Verständnis war König so freundlich meine Briefe stets ins Englische zu übersetzen. Gerade dismal war es mir unmöglich infolge meines schlechten Befindens das Konzept anständig und leserlich niederzuschreiben. Vieles war korrigiert und ausgestrichen mit unsicherer, zitterndern Hand, ein wahres Scheusal von einem Briefe. Als ich den Plunder König übergab, der schon meine halben Gedanken erräth, bat ich ihn, Gompers zu schreiben, dass ich mich seit letzter Zeit so unwohl fühlte, dass ich ihm dismal auch mein leserlich deutsches Konzept nicht einschicken kann. Gestern besuchte mich König, als ich ihn frage, ob er die Fetzen noch habe, oder schon weggeworfen, da Dr. Gomperz und Karl die Abschrift gerne haben möchten, da antwortet er ruhig und gelassen, er habe Alles an Gompers abgeschickt. Ich war entsetzt und kann es nicht begreifen, wie ein so kluger, guter Mensch mir das anthun konnte, solch unverständliches Kauderwelsch aus der Hand zu geben, worüber ich ganz untröstlich bin.

Als König meine Bestürzung sah, sagte er, ich musste Ihre eignen Schriftzüge einschicken, so wenig presentable sie auch waren, um bei Gompers keinerlei Verdacht aufkommen zu lassen, dass dieses eindringlich beredte Schreiben wirklich von Ihrer Hand stammt. Welchen Eindruck aber dieses Sammelsurium fremder Briefe, vermischt mit meinen Ausführungen über die Munitions-Ausfuhr Amerikas, auf den klugen Mann machen muss, kkann ich mir denken, und was einmal ins Lächerliche verzerrt wird kann dem Ernst einer Sache nur schaden, was mir bitter weh tut.

Was nun den Inhalt des Briefes anlangt, hast Du nichts daran verloren, denn es war nicht so ausgearbeitet, als es die Wichtigkeit vorliegenden Falles verdient, vielmals schrieb ich ihm in fieberhafter Hast nur damit er ja eher abgesendet werden könne. Die Ursache dieser ewigen Unruhe und Eile liegt in dem Umstance, dass ich seit letzter Zeit häufig an Schwindelanfällen um Übelkeiten, zum Vergehn, heimgesucht werde, und da ich weiss,

was das zu bedeuten hat, möchte ich alles Nöthige rasch noch erledigen. Hätte ich ahnen können, was mir aus dieser nervösen Erregkeit erwachsen könne, ich hätte den fatalen Brief gern länger zurückbehalten, um ihn schön säuberlich abzuschreiben, wie ich es bisher gethan. Doch Versäumnisse, welcher Art immer, lassen sic him Leben nicht mehr einbringen, und was einmal geschehen ist, kann nicht mehr geändert werden.

Um vorangehende, langweiligen Zeilen doch noch eine ständigen Werth zu verleihen, lege ich bei dieser Gelegenheit Deine kostbaren Briefe bei, um sie in Deiner Hand sicher geborgen zu wissen, was mir eine grosse Beruhigung ist.

Mit herzlichem Gruss an Dich, theuerer Freund, und Deine liebe Frau, bin ich in treuer Liebe Deine Dich verehrende Tante

Rosa

Budapest, 915. VII. 16.

Theuerer Freund!

Als ich mein letztes Schreiben vom 8. Dies an Sie richtete, befand ich mich in so leidendem Zustande, dass ich mit unsicherer Hand, auf abgerissene Blätter fremder Briefe, in fliegender Hast und Eile das Konzept hinwarf, nur damit mein Anliegen, das mir nahe ans Herz geht, je eher in Ihre Hände gelange. Aus Versehen wurde auch die unverständliche Karikatur des Konzeptes meinem Briefe

mer der Menschheit und zum ewigen Schmuck unseres Jahrhunderts. Mögen Sie, theuerer Freund, dem traditionell historischen Namen „Gompers," den Millionen in dankbarer Verehrung aussprechen, auch noch den Ruhmestitel eines Friedensapostels beifügen, der in unparteiischer Gerechtigkeitsliebe seines hohen, verantwortlichen Amtes waltet. Dann wird der Träger dieses Namens nicht nur in unserer vierhundertalten Friedensgeschichte, sondern auch im Gedächtnisse aller kommenden Geschlechter unsterblich fortleben und für alle Zeiten geliebt

beigelegt, worüber ich untröst-
lich bin, so sehr schäme ich mich
vor Ihnen. Ich bitte nun gütigst
zu entschuldigen, dass Ihre Auge
durch solch ein Unding von
einem Manuscript, das im
höchsten Grade shocking, beleidigt worden und das Sie gefälligst vernichten mögen, damit Niemand mehr daran Ärgerniss nehme.

Seither gebe ich mich dem hoffnungsvollen Glauben hin, dass auch Sie, geliebter Freund, sich den jetzigen Friedensbewegungen, zur Ehre Amerikas anschliessen und nicht nur den Millionen Ihrer Schützlinge, denen Ihre väterliche Fürsorge zutheil wird, als Genius echter Menschenliebe voranleuchten, sondern auch jener Millionen gedenken, die in der alten Welt, der Wiege der neuen, für Ehre und Vaterland ihr Blut in Strömen vergiessen. Der geschichtlich geheiligte Boden Amerikas sollte nicht weiterhin entweiht werden, durch die gewinnbringende Herstellung von Mordwaffen für unsere Feinde, die von niedriger Habgier und barbarisch wilder Raubsucht getrieben, diesen furchtbaren Weltkrieg entfesselten, zum unaussprechlichen Jam-

und gesegnet sein.

Mit verwandtschaftlichem Gruesse bin ich in treuer Ergebenheit Ihre Sie verehrende

Rosa Gomperz.

Budapest, am 20. VII. 915.

Da ich noch immer leidend bin, war es mir unmöglich, vorangehende Zeilen eigenhändig niederzuschreiben, weshalb ich sie meiner langjährigen Sekretärin in die Feder diktierte.

[Note: This letter is apparently to Samuel Gompers]
Theuerer Freund!

Als ich mein letztes Schreiben vom 8 Dies an Sie richtete, befand ich mich in so leidendem Zustande, dass ich mit unsicherer Hand, auf abgerissene Blätter fremder Briefe, in fliegender Hast und Eile das Konzept hinwarf, nur damit mein Anliegen, das mir Nahe ans Herz geht, je eher in Ihre Hände gelange. Aus Versehen wurde auch die unverständliche Karikatur des Konzeptes meinem Briefe beigelegt, worüber ich untröstlich bin, so sehr schäme ich mich vor Ihnen. Ich bitte nun gütigst zu entschuldigen, dass Ihr Auge durch solch ein Unding von einem Manuscript, das im höchsten Grade shocking, beleidigt worden und das Sie gefälligst vernichten mögen, damit Niemand mehr daran Ärgernis nehme.

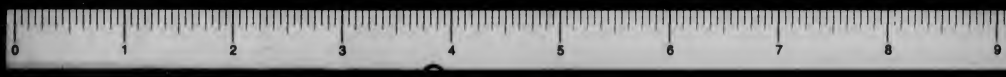
Seither gebe ich mich dem hoffnungsvollen Glauben hin, dass auch Sie geliebter Freund, sich den jetzigen Friedensbewegungen, zur Ehre Amerika's anschliessen und nicht nur den Millionen Ihrer Schützlinge, denen Ihre väterliche Fürsorge Antheil wird, als Genius echter Menschenliebe voranleuchten, sondern auch jener Millionen gedenken, die in der alten Welt, der Wiege der neuen, für Ehre und Vaterland ihr Blut in Strömen vergiessen. Der geschichtlich geheiligte Boden Amerikas sollte nich weiterhin entweiht werden durch fie gewinnbringende Herstellung von Mordwaffen für unsere Feinde, die von niedriger Habgier und barbarisch wilder Raubsucht getrieben, diesen furchtbaren Weltkrieg entfesselten, zum unausspechlichen Jammer der Menschheit und zur ewigen Schmach unseres Jahrhunderts. Mögen Sie, theuerer Freund, dem traditionell historischen Namen "Gompers", den Millionen in dankbarer Verehrung aussprechen, auch noch den Ruhmstitel eines Friedensapostel beifügen, der in unparteischer Gerechtigkeitsliebe seines hohen, verantwortlichen Amtes waltet. Dann wird der Träger dieses Namens nicht nur in unserer vierhundert(jahr)alten Familiengeschichte, sondern auch im Gedächtnisse aller kommenden Geschlechter unsterblich fortleben und für alle Zeiten geliebt und gesegnet sein.

Mit verwandschaftlichem Grusse bin ich in treuer Ergebenheit Ihre Sie verehrende

Rosa Gomperz.

Budapest, am 20. VII. 915

Da ich noch immer liegend bin, war es mir unmöglich vorangehende Zeilen eigenhändig niederzuschreiben, weshalb ich sie meiner langjährigen Sekretärin in die Feder diktierte.



gerne erledigen und durch nichts abgelenkt werden möchte, aber leider ist das nur ein frommer Wunsch. —

Lebwohl und sei herzlichst gegrüsst und bedankt von Deiner treuesten Tante

Rosa.

An Deine liebe Frau, die ich schon vollkomm hergestellt hoffe, alles Gute und Liebe von mir.

Budapest, d. 21. VIII. 915.

Geliebter Freund!

Gesegnet sei die Stunde, in welcher Du Deinen letzten Brief an mich geschrieben, Deine Feder führen ja immer Herz und Verstand, die bei jedem Strolche auf den richtigen Weg hinweisen. So geschah es auch diesmal, Deine guten, klugen Zeilen gaben den Anstoss, dass ich gleich nach Empfang derselben an Gompers schrieb, was mir das Herz einigermassen erleichtert, obwohl ich darüber nicht hinwegkomme, dass so etwas Unqualifizierbares

res den Ozean überschritten, was mich sehr kränkt.

Den Wisch an Gompers lege ich bei, obwohl er das Geschehene nicht wegwischen und das grosse Wasser es nicht wegwaschen kann.

Den eingesandten Artikel retourniere ich dankend, die Bemerkungen über Gompers haben mich tief verstimmt, er ist ein Opfer seiner vorgefassten Idee, immer nur seinen Arbeitern zu dienen, damit sie mit ihren Familien nicht hungern. Derselbe Grund war es ja auch, dass er eine glänzende Karriere, und einen reich dotirten Ministerposten ausschlug nur um seiner Aufgabe treu zu bleiben, für seine zweieinhalb Millionen Arbeiter, die ihm ans Herz gewachsen, bestens zu sorgen. Das ist gar ein sonderbarer Rosa, aus reinem, lautern Gold gegossen, aber mit Blenden versehen.

So interessant auch die fernern Artikel sein mögen, so bitte, sich mit deren Absendung nicht zu bemühen, da ich jetzt nicht dazu gelangen kann, sie zu lesen.

Ich durchfliege nur die amtlichen Kriegsberichte des Lloyd, alles Andere übergehe ich, da ich eine Arbeit vorhabe, die ich noch

Geliebter Freund!

Gesegnet sei die Stunde, in welcher Du Deinen letzten Brief an mich geschrieben, Deine Feder führen ja immer Herz und Verstand, die bei jedem Anlasse auf den richtigen Weg hinweisen. So geschah es auch dismal, Deine guten, lieben Zeilen gaben den Anstoss, dass ich gleich nach Empfang derselben an Gompers schrieb, was mir das Herz ein bischen erleichtert, obwohl ich darüber nicht hinwegkomme, dass so etwas unqualifizierbares den Ozean überschritten, was mich sehr kränkt. Den Wisch an Gompers lege ich bei, obwohl er das Geschehene nicht wegwaschen kann. [note: above letter]

Den eingesandten Artikel retourniere ich dankend, die Bemerkungen über Gompers haben mich tief verstimmt, er ist ein Opfer seiner vorgefassten Idee, immer nur seinen Arbeitern zu dienen, damit sie mit ihren Familien nicht hungern. Derselbe Grund war es ja auch, dass er eine glänzende Karriere, und einen reich dottirten Ministerposten ausschlug nur um seiner Aufgabe true zu bleiben, für seine zweieinhalb Millionen Arbeiter, die ihm ans Herz gewachsen, bestens zu sorgen. Das ist gar ein sonderbarer Posa*, aus reinem, lautern Gold gegossen, aber mit Blenden versehen.

So interessant auch die ferneren Artikel sein mögen, so bitte, sich mit deren Absendung nicht zu bemühen, da ich jetzt nicht dazu gelangen kann, sie zu lesen. Ich durchfliege nur die amtlichen Berichte des Lloyd, alles Andere übergehe ich, da ich eine Arbeit vorhabe, die ich noch gerne erledigen und durch nichts abgelenkt werden möchte, aber leider ist das nur ein frommer Wunsch.-

Lebwohl und sei herzlich gegrüsst und bedankt von Deiner treuesten Tante

Rosa

An Deine liebe Frau, die ich schon vollkommen hergestellt hoffe, alles Gute und Liebe von mir.
Budapest, d. 21. VII. 915

*Schiller, Don Karlos

auch gezwungen, meine letzt
willigen Verfügungen, ihm be
treffend abzuändern. Wohl
sollte Dies nicht so bald nach
seinem Hinscheiden geschehen,
aber heute, in meinem Alter
und der grossen Schwäche
darf ich mit nichts zögern,
was mir am Herzen liegt.

Jede Stunde, die mir noch
gegönnt ist, „Im rosigen
Licht des Daseins zu wan
deln," betrachte ich als Gna
dengeschenk und komme
jetzt, mehr denn je den
Worten Christus nach „ Was
Du thun willst, das thue
gleich."

Unter manch Anderem

Einzig geliebter Freund!

Ich hoffe, Du bist wohlbe
halten bei den Deinen ange
langt und hast die Müdig
keit der forcierten Reise
schon längst überwunden.

Ich frage so spät bei Dir
an, weil ich Dich nicht
gleich nach Deiner Ankunft
mit meinen Briefen behel
ligen wollte, die gewöhnlich
länger ausfallen, als ich beab
sichtige.

Dein Besuch ist mit
jener erschreckenden Ge
schwindigkeit vorübergege
gangen, die glücklichen

Stunden nun einmal eigen ist. Noch jetzt erscheint mir Alles wie ein kurzer, schöner Traum, der allzu rasch entflohen und erst nachträglich empfand ich es schmerzlich, dass somanches ungesagt geblieben. Wenn man in Hast und Eile, Vieles zu gleicher Zeit vorbringen will, so findet man für keinen Gedanken die richtigen Worte, daher mussten Dir meine Mittheilungen überstürzt und ungeordnet vorkommen, was ich sehr bedauere. Denn Grösseres kann uns nicht geschenkt werden, als ein Freund, mit dem man Alles besprechen mag, namentlich, wenn dieser Freund, offen und wahr, jeden äussern Schein, selbst eine schöne, schmucke Uniform verschmäht und kein gestern, ter, sondern ein gestinter Herr ist. Im Fieber baldigen Abschiednehmens, denn die Zeit raste auf Windesflügeln von dannen, vergass ich richtig eine für mich wichtige Frage zu berühren, die ich hier nachholen will.

Nachdem ein grausames Geschick es mir auferlegte, den einzig geliebten, jüngern Bruder überleben und beweinen zu müssen, so bin ich

schliessen und absenden wollte, bringt mir die Post Dein Paket und in demselben befand sich ein Brief, der trotz tiefer See. lenverstimmung, wie ein hel. ler, goldner Sonnenstrahl mein wundes Herz durchzuck und erwärmte. Denn Alles, was Du sagst, ist für mich von tiefer Bedeutung und für je. des gute, liebevolle Wort bin ich Dir unendlich dankbar.

Wäre mir die Hand nicht gar so theuer, aus der ich gleichzeitig eine Liebesgabe erhielt, es müsste mich krän. ken, dass Du, geliebter Freund, so prompt und weit über Gebühr exaltirst. Über die

bestimmte ich meinem Bruder Karl ein kleines Päckchen Brie. fe unserer seligen Eltern, un. seres Grossvaters, August D. Manderscheid und einer Freundin, dieselben zu ver. nichten, kann ich als Tochter nicht übers Herz bringen, denn sie sind ein unvergäng. liches Denkmal zärtlichster Liebe und Treue.

Da ich nun auf der ganzen, weiten Welt Niemanden habe, der meinem Herzen so nahe. steht, mir so theuer ist, als Du, so gestatte, dass ich Dir die we. nigen Briefe übersende, die mit der Aufschrift meines theuern Sigmund versehen sind. Ich

will sie früher nur noch zum letztenmal wieder durchlesen, dann bleibt es Deiner weisen Einsicht überlassen, was immer Du damit thun willst. Nun habe ich noch einen Wunsch, als nämlich mein unvergesslicher Grossvater, im Jahre 1830 nach 24 jähriger Abwesenheit, aus Amerika zu seiner Tochter zurückkehrte, die er als Säugling verliess, gab er seinem Schwiegersohne, meinem Vater Philipp eine Brillantnadel in Herzform, mit einem Pfeil. Als ich mich mit seinem jüngern Bruder verlobte, den er, wie einen eigenen Sohn liebte, gab er ihm als Chrossengeschenk die Nadel, die ich nach seinem Tode für Karl bestimmte. Solange er dort ist, sollst Du da sein und diese Familienreliquie gütig von mir annehmen. Ich knüpfe nur die Bitte daran, Du mögest die selbe einstmals Deinem ältern Sohne, zu einer passenden Gelegenheit ebenfalls bestimmen, damit sie sich forterbe und sie immer nur von einem Gemperx getragen wird, der des Namens würdig und dieses Familienstück so in Ehren hält, als es bisher der Fall gewesen.

d. 14 Feber. Als ich diese Zeilen

Rücksendung des Reisebe-
steckes und der xerschlissenen
Serviette, die keine Wäsche
mehr aushält, habe ich herz-
lich gelacht, denn nach 50
jährigem Gebrauch, hätten
sie es schon verdient, endlich
beim ersten, besten Coupefen-
ster hinausxufliegen, um ihr
bewegtes Wanderleben in der
freien Natur zu beschliessen.

Nun lebwohl und sei
mit Deiner lieben Frau herz-
lichst gegrüsst, ich rekoman-
diere wieder, damit Dir nicht
einfällt, den Empfang zu be-
stätigen, worum Dich instän-
digst bittet Deine treue

Tante Rosa.

Budapest, d. 16. II 916.

Einzig geliebter Freund!

Ich hoffe, Du bist wohlbehalten bei den Deinen angelangt und hast die Müdigkeit der forcierten Reise schon längst überwunden.

Ich frage so spät bei Dir an, weil ich Dich nicht gleich nach Deiner Ankunft mit meinen Briefen behelligen wollte, die gewöhnlich länger ausfallen, als ich beabsichtige.

Dein Besuch ist mit jener erschreckenden Geschwindigkei vorüber gegangen, die glücklichen Stunden nun einmal eigen ist. Noch jetzt erscheint mir Alles, wie ein kurzer, schöner Traum, der allzu rasch entflohen und erst nachträglich empfand ich es schmerzlich, dass so manches ungesagt geblieben. Wenn man in Hast und Eile, Vieles zu gleicher Zeit vorbringen will, so findet man für keinen Gedanken die rechten Worte, daher mussten Dir meine Mittheilungen überstürzt und ungeordnet vorkommen, was ich sehr bedauere. Denn Grösseres kann uns nicht geschenkt werden, als ein Freund mit dem man Alles besprechen mag, namentlich, wenn dieser Freund, offen und wahr, jeden äussern Schein, selbst eine schöne schmucke Uniform verschmäht und kein gesternter sonder ein gestirnter Herr ist. Im Fieber baldigen Abschiesnehmens, denn die Zeit raste auf Windsflügeln von dannen, vergass ich richtig eine für mich wichtige Frage zu berühren, die ich hier nachholen will.

Nachdem ein grausames Geschick es mir auferlegte den einzig geliebten, jüngern Bruder zu überleben und beweinen zu müssen, so bin ich auch gezwungen meine letzwilligen Verfügungen, ihn betreffend abzuändern. Wohl sollte Dies nicht so bald nach seinem Hinscheiden geschehen, aber heute, in meinem Alter und der grossen Schwäche darf ich mit Nichts zögern, was mir am Herzen liegt..

Jede Stunde, die mir noch gegönnt ist "Im rosigen Licht des Daseins zu wandeln", betrachte ich als Gnadengeschenk und komme jetztz, mehr denn je den Worten Christus nach "was Du thun willst, das thue gleich."

Unter manch Anderem, bestimmte ich meinem Bruder Karl ein kleines Päckchen Briefe unserer seeligen Eltern, unseres Grossvaters August D. Mandersohn und einer Freundin, dieselben zu vernichten kann ichn als Tochter nicht übers Herz bringen, denn sie sind ein unvergessliches Denkmal zärtlichster Liebe und Treue.

Da ich nun auf der ganzen, weiten Welt Niemanden habe, der meinem Herzen so nahe steht, mir so theuer ist, als Du, so gestatte, dass ich Dir die wenigen Briefe übersende, die mit der Aufschrift meines theuern Sigmund versehen sind. Ich will sie früher nur noch zum letztenmal wieder durchlesen, dann bleibt es Deiner weisen Einsicht überlassen, was

immer Du damit thun willst. Nun habe ich noch einen Wunsch, als nämlich mein unvergesslicher Grossvater, im Jahre 1830 nach 24 jähriger Abwesenheit, aus Amerika zu seiner Tochter zurückkehrte, die er als Säugling verliess, gab er seinem Schwiegersohn, meinem Vater Philipp eine Brilliantnadel in Herzform, mit einem Pfeil. Als ich mich mit seinem jüngeren Bruder verlobte, den er, wie einen eigenen Sohn liebte, gab er ihm also Chossengeschenk, die Nadel, die ich nach seinem Tode für Karl bestimmte. Solange er dort ist, sollst Du es sein und diese Familienreliquie gütig von mir annehmen. Ich knüpfe nur die Bitte daran, Du mögest dieselbe einstmals Deinem ältern Sohne, zu einer passenden Gelegenheit ebenfalls bestimmen, damit sie sich forterbe und sie immer nur von einem Gomperz getragen wird, der des Namens würdig und dieses Familienstück so in Ehren hält, als es bisher der Fall gewesen.

d. 14. Feber. Als ich diese Zeilen schliessen und absenden wollte, bringt mir die Post Dein Paket und in demselben befand sich ein Brief, der trotz tiefer Seelenstimmung, wie ein heller, goldner Sonnenstrahl mein wundes Herz durchzuckte und erwärmte. Denn Alles, was Du sagst, ist für mich von tiefer Bedeutung und für jedes gute, liebevolle Wort bin ich Dir unendlich dankbar.

Wäre mir die Hand nicht gar so theuer, aus der ich gleichzeitig eine Liebesgabe erhielt, es müsste mich kränken, dass Du, geliebter Freund, so prompt und weit über Gebühr bezahlst. Über die Rücksendung des Reisebesteckes und der zerschlissenen Serviette, die keine Wäsche mehr aushält, habe ich herzlich gelacht, denn nach 50 jährigem Gebrauch, hätten sie es schen verdient, beim ersten, besten Coupefenster hinauszufliegen, um ihr bewegtes Wanderleben in der freien Natur zu beschliessen.

Nun lebwohl und sei mit Deiner lieben Frau herzlich gegrüsst, ich rekomandiere wieder, damit Dir nicht einfällt, den Empfang zu bestätigen, worum Dich inständigst bittet Deine treue

Tante Rosa.

Budapest, d. 16. II. 916.

Sobald die Sache geordnet, melde ich es, König meint für die Hiesigen das Geld in Kriegsanleihe anzulegen, für die Wiener ebenfalls, da es mehr trägt.

Nun lebewohl, theuerer, ungewöhnlicher Freund, den ich bei jedem gegebenen Anlasse, mehr lieben und bewundern muss.

Mit Gruss und Kuss
Deine treue Tante
Rosa.

Budapest, 916. VI 10.

Mirza Wollak, bei denen das Geld bald verthan wäre und die reichen Verwandten wie der herhalten müssten. Dasselbe gilt von Bernat Schlesinger in Tirnau, dem die Jahresunterstützung von 300 Kr. die er von mir erhielt, auch nach meinem Ableben gesichert bleibt, weshalb ich ihm bloss 5000 Kr. hinterlasse, wovon er auch nur die Zinsen bekommen soll. Seiner Schwester Kathi Sonnenfeld vermachte ich in meinem Testamente 10,000 Kr. in dem jetzigen Codicil reduziere ich sie, um die Hälfte davon ihrer Tochter,

Josefine Grossmann zu be-
stimmen, die mir sympa-
thischer ist als die Mutter.
Zum Schlusse bedachte ich
noch Marie Berg, eine Toch-
ter Toni Franks, die kur-
ze Zeit in meinem Hause
war, wo sie sich schlecht
benahm, trotzdem erhält
sie eine Kleinigkeit, von
2000 Kr. damit sie nicht ganz
leer ausgehe. All diese
Verbesserungen sind Dein
Werk, und Du weisst nicht
wie unendlich dankbar
ich Dir dafür verbunden
bin. Ich betreibe die Sache
per Dampf und der Him-
mel schenke mir die Gnade,
dass ich noch Alles glücklich
zu Ende führen kann, denn
heute ist nicht mit mir zu
spassen und keine Minute
darf versäumt werden. Seit
meinem letzten Schreiben
war ich neuerdings schwer
erkrankt, anhaltendes Fieber
und ein bösartig hartnäckig-
er Husten haben mich ganz
zusammengebrochen, schon
hoffte und wünschte ich in-
brünstig all das Unerträgli-
che loszuwerden, aber mein
Leidenskelch scheint noch
immer nicht voll zu sein
und die Zähigkeit meiner
Natur ist wirklich schon ver-
ärgerlich.

ihre Familie über diesen tra-
gischen Lebensabschluss zu
bedauern, an dem die Un-
glückliche völlig unschul-
dig ist.

Kaum hatte ich Dein
Schreiben gelesen und mich
über dessen Inhalt gefasst,
als ich auch schon alle Ein-
stalten traf, Deinen weisen
Rath zu befolgen, ich tele-
phonierte sofort an König,
um das Nöthige mit ihm
zu besprechen und wir setz-
ten alle Punkte des Codi-
cils auf, das der Notar an-
fertigen und beglaubigen
wird, um es dann meinem

Testamente beizulegen, das bei ihm aufbewahrt ist. Das Codicil wird auch noch andere Verfügungen enthalten, die ich dem Anstosse verdanke, den Du, einzig geliebter Freund, mir gegeben. Dein Verstand, Deine Herzensgüte und Gerechtigkeitsliebe sind auch in diesem Falle die richtigen Wegweiser, die mir zeigen, welche Vorsicht ich bei Andern ebenfalls üben muss. Nicht nur bei Mizzi und Toni Frankl ist es wichtig, bloss die Zinsen des Kapitals zu verabfolgen, sondern auch bei Melanie Klein,

[beginning of letter missing]
ihre Familie über diesen tragischen Lebensabschluss zu bedauern, an dem die Unglückliche völlig unschuldig ist.

Kaum hatte ich Dein Schreiben gelesen und mich über dessen Inhalt gefasst, als ich auch schon alle Anstalten traf, Deinen weisen Rath zu befolgen, ich telepho.-nierte sofort an König, um das Nöthige mit ihm zu besprechen und wir setzten alle Punkte des Codicils auf, das der Notar anfertigen und beglaubigen wird, um es dann meinem Testaments beizulegen, das bei ihm aufbewahrt ist. Das Codicil wird auch noch andere Verfügungen enthalten, die ich dem Anstosse verdanke, den Du, einzig geliebter Freund, mir gegeben. Dein Verstand, Deine Herzensgüte und Gerechtigkeitsliebe sind auch in diesem Falle die richtigen Wegweiser, die mir zeigen, welche Vorsicht ich bei andern ebenfalls üben muss. Nicht nur bei Mizzi* und Tono Frankel ist es wichtig, bloss Zinsen des Kapitals zu verabfolgen, sondern auch bei Melanie Klein, Mirza Wollak, bei denen das Geld bald verthan ware und die reichen Verwandten wieder herhalten müssten. Dasselbe gilt von Bernard Schlesinger in Tirnau, dem die Jahresunterstützung von 300 kr. Die er von mir erhielt, auch nach meinem Ableben gesichert bleibt, weshalb ich ihm bloss 5000 kr. Hintterlasse, wovon er auch nur die Zinsen bekommen soll. Seiner Schwester Kathi Sonnenfeld vermachte ich in meinem Testamente 10,000 kr. In dem jetzigen Codicil reduciere ich sier, um die Hälfte davon ihrer Tochter, Josephine Grossmann zu bestimmen, die mir sympatischer ist als die Mutter. Zum Schlusse bedachte ich noch Marie Berg, eine Tochter Toni Frankels, die kurze Zeit in meinem Hause war, wo sie sich schlecht bewährte, trotzdem erhält sie eine Kleinigkeit, von 2000 kr. damit sie nicht ganz leer ausgehe. All diese Verbesserungen sind Dein Werk, und Du weisst nicht, wie unendlich dankbar ich Dir dafür bin. Ich betreibe die Sachhe per Dampf und der Himmel schenke mir die Gnade, dass ich noch Alles glücklich zu Ende führen kann, denn heute ist nicht mit mir zu spassen und keine Minute darf versäumt werden. Seit meinem letzten Schreiben war ich neuerdings schwer erkrankt, anhaltendes Fieber und ein bösartig hartnäckiger Husten haben mich ganz zusammengebrochen, schon hoffte und wünschte ich inbrünstig all das Unerträg-liche loszuwerden, aber mein Leidenskelch scheint noch immer nicht voll zu sein und die Zähigkeit meiner Natur ist wirklich schon verächtlich.

Sobald die Sache geordnet, melde ich es, König meint für die Hiesigen das Geld in Kriegsanleihe anzulegen, für die Wiener ebenfalls, da es mehr trägt.

Nun lebwohl, theuerer, ungewöhnliche Freund, den ich bei jedem gegebenen Anlasse mehr lieben und bewundern muss.

Mit Gruss und Kuss Deine treue Tante

Rosa

Budapest, 916. VI. 10

*Mizzi (Gomperz) Pollaczek is my grandmother, see also next letter. Felix is my father.

vereinsamt, wie oft habe ich das Bedürfniss, mich mit einer gleichgestimmten, verwandten Seele auszusprechen, was mich bedrückt und schmerzt; denn dem Papier kann man seine geheimsten Gedanken und Empfindungen nicht anvertrauen, anders verhält es sich mit dem verklingenden Wort.

Dass der Staub und die Stickluft der Stadt, bei meinem anhaltenden Husten mir nicht wohlthut, weiss ich nur zu gut, und doch kann ich mich unter den gegebenen Umständen zu keinem

Geliebter Freund!

Infolge der Pfingstfeiertage und noch anderer Verzögerungen, die gerade dazwischen kamen, konnte ich erst heute, d. 17. Juni, Mittag 12 Uhr das Codicill in Gegenwart des Notars, mit noch zwei Zeugen unterschreiben. Ein Stein fiel mir vom Herzen, als diese Angelegenheit erledigt war, zu der Du die Anregung gabst und wofür ich Dir nicht genug danken kann.

Betreff Mizzi habe ich

ganz in Deinem Sinne verfügt, sie hat von dem Legate, 20,000 kr. die Nutznieszung, ihre beiden Söhne Felix und Gustav erben das Kapital. Auch Toni Frankl erhält bloss die Zinsen, ebenso Melanie Klein und Bernat Schlesinger, nur bei Mirza Wollak konnte ich aus besonderen Gründen dieselbe Vorsicht nicht üben, alles Andere blieb, wie ich Dir schon erwähnt. Ich danke Gott, dass ich noch rechtzeitig Deinem weisen Rathe folgen konnte und Du hast keine Vorstellung, in welcher Angst und Pein ich die letzten Tage verbrachte, bis Alles geordnet war, denn man denkt ja immer an alle Möglichkeiten und die Tücke des Zufalls. Schiller sagt mit Recht, „Wir zittern vor Allem, was nicht trifft."

Deinen letzten Brief, der mir tief ans Herz gegriffen, habe ich wiederholt unter heissen Thränen der Dankbarkeit gelesen. Deine liebevoll zärtlichen Worte thun mir unendlich wohl und gleichzeitig empfinde ich schmerzlich, dass der Einzige, der mir heute am nächsten steht, fern von mir weilt. Seit dem Tode Karls bin ich ganz verwaist und

neuen Entschluss aufraffen.
Auch habe ich etwas vor, was
meine Anwesenheit hier
nöthig macht, glückt die
Ausführung meiner Idee,
so wäre sie von segensrei-
chen Folgen für die Zukunft
begleitet, dann bist Du ge-
wiss der Erste, der davon er-
fährt. Jemmerl bewohnt
jetzt meine Villa am Schwa-
benberg, die ich ihr, mit Allem,
was drum und dran als
Eigenthum übergeben; wie
glücklich sie sich oben fühlt,
sagt Dir inliegender Brief,
den ich Dir einschicke, da-
mit Du aus demselben er-
siehst, was für ein liebens-

werthes, dankbares Herz Jen-
nerl, die Tochter Ninons hat.

Nun lebwohl, geliebter,
unvergleichlicher Freund,
und sei gesegnet für alles
Gute, das Du neuerdings
gestiftet.

Es grüsst Dich und
Deine liebe Frau herzlich,
Deine Dich liebende, treue
Tante

Rosa.

Budapest
d. 17. VI 916.

Geliebter Freund!

Infolge der Pfingstfeiertage und noch anderer Verzögerungen, die gerade dazwischen kamen, konnte ich erst heute, d. 17. Juni, Mittag 1 Uhr das Codicill (sic) in Gegenwart des Notars, mit noch zwei Zeugen unterschreiben. Ein Stein fiel mir vom Herzen, als diese Angelegenheit erledigt war, zu der Du die Anregung gabst und wofür ich Dir nicht genug danken kann, Betreff Mizzi habe ich ganz in Deinem Sinn verfügt, sie hat von dem Legate, 20,000 kr. die Nutzniessung, ihre beiden Söhne, Felix und Gustav, erben das Kapital. Auch Toni Frankel erhält bloss die Zinsen, ebenso Melanie Klein und Bernat Schlesinger, nur bei Mirza Wollak konnte ich aus besondern Gründen dieselbe Vorsicht nicht üben, alles Andere blieb, wie ich Dir schon erwähnt. Ich danke Gott, dass ich noch rechzeitig Deinem weisen Rathe folgen konnte und Du hast keine Vorstellung in welcher Angst und Pein ich die letzten Tage verbrachte, bis Alles geordnet war, denn man denkt ja immer an alle Möglichkeiten und die Tücke des Zufalls. Schiller sagt mit Recht: "Wir zittern vor Allem, was nicht trifft."

Deinen letzten Brief, der mich tief ans Herz gegriffen, habe ich wiederholt unter heissen Tränen der Dankbarkeit gelesen. Deine liebevoll zärtlichen Worte thun mir unendlich wohl und gleichzeitig empfinde ich schmerzlich, dass der Einzige, der mir heute am nächsten steht, fern von mir weilt. Seit dem Tode Karls bin ich ganz verwaist und vereinsamt, wie oft habe ich das Bedürfniss (sic) mich mit einer gleichgestimmten, verwandten Seele auszusprechen, was mich bedrückt und schmerzt, denn dem Papier kann man seine geheimsten Gedanken und Empfindungen nicht anvertrauen, anders verhält es sich mit verklingenden Wort.

Dass der Staub und die Stickluft der Stadt bei meinem anhaltenden Husten mir nicht wohlthut, weiss ich nur zu gut, und doch kann ich mich unter den gegebenen Umständen zu keinem neuen Entschluss aufraffen. Auch habe ich etwas vor, was meine Anwesenheit hier nothing macht, glückt die Ausführung meiner Idee, so ware sie von segensreichen Folgen für die Zukunft begkeitet, dann bist Du gewiss der Erste, der davon erfährt. Jennerl [?] bewohnt jetzt meine Villa am Schwabenberg, die ich ihr, mit Allem was drum und dran als Eigenthum übergeben; wie glücklich sie sich oben fühlt, sagt Dir inliegende Brief, den ich Dir einschicke, damit Du aus demselben ersiehst, was für ein liebenswerthes, dankbares Herz Jennerl, die Tochter Ninons hat.

Nun lebwohl, geliebter, unvergleichlicher Freund, und sei gesegnet für alles Gute, dass Du neuerdings gestiftet.

Es grüsst Dich und Deine liebe Frau herzlich Deine Dich liebende. Treue Tante

Rosa

Budapest d. 17. VI. 916

End of Rosa Gomperz Collection